

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitrag für Stadt u.

Preis Merseburg



Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 232.

Donnerstag, den 3. Oktober 1918.

158

Ämtliche Anzeigen

Seite 6 betr.

Gültigkeit bezeichnen.

Ämtliche Kärtchen für Kriegshinterbliebene.

Tageschronik

Fortdauer der Regierungskrise. Payer lehnt die Kanzlerkandidat ab.

Erklärung der Entente über den bulgarischen Niederrückzug.

Hindenburg wartet vor dem Niederrückzug.

Das Wahlrecht mit einer Altersstamme vor der Herrenhauskommission angenommen.

Eintritt einer neuen russischen Goldsendung.

Eine amerikanische sozialistische Bewegung von Wiltshire.

Seeeres- und Flottenbericht.

Fortdauernd erfolgreiche Abwehr.

Großes Hauptquartier, 2. Oktober.

Westlicher Kriegskampfblick.

In Flandern, beiderseits von Cambrai und in der Champagne wehrten wir heftige Angriffe des Feindes ab. In ruhigeren Frontabschnitten bei St. Quentin, nordwärts von Reims und westlich der Argonnen nahmen wir Teile vorrückender Linien in rückwärtige Stellungen zurück.

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von St. Quentin machten wir bei Abwehr feindlicher Angriffe etwa 100 Gefangene. Auf beiden Seiten von Ypern auf Westflanke und Menin griff gestern der Feind mehrfach vergeblich an. In Lebeghem sah er Fuß. Im Gegenstoß nahmen wir den Ostteil des Ortes wieder. Nördlich von Menin zeichnete sich das 1. Inf.-Regt. Nr. 100 unter Führung des Oberleitnants von Regidit ganz besonders aus. Auch das Inf.-Regt. Nr. 138 unter Führung des Majors Panke hat hier bei den letzten Kämpfen besonders glänzend. Feindliche Zeilangriffe südlich von Cambrai wurden abgewiesen. Der fünfte Tag der Schlacht in Cambrai endete wiederum mit einem vollen Misserfolg für den Gegner. Nördlich von S. An court gingen schiffliche und kurdische Regimenter achtmalige Angriffe des Feindes ab. Weiter südlich drang der Feind vorrückend über Abcourt, Bantignat und südlich von Abcourt auf Cuillers vor. Unser Gegenangriff, bei dem sich das Inf.-Inf.-Regt. 55 wiederum besonders auszeichnete, war dem Feind über Abcourt und Bantignat hinaus zurück und bereitete die tapferen württembergischen Verteidiger von Abcourt aus der Umklammerung durch den Gegner. Bei und südlich von Cambrai brachten Regimenter der bewährten 3. Marine-Inf.-Division sowie Schleswig-Holsteinische, brandenburgische und hessische Regimenter den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Kumulierte blieb in Feindeshand.

Seeeresgruppe Boehn.

Zwischen Le Catelot und der Döse verteilte unsere Front seit vorletzter Nacht sich an St. Quentin nordwestlich nach Verthoycourt an der Döse. Gegen die Abschnitte von Fretes, Concourt und Vesdun entwickelten sich im Laufe des Tages heftige feindliche Angriffe. Wiederholte Gegenangriffe drang der Feind ein. Gegenangriffe aufreißender und positiver Sanktionen unter persönlicher Führung des Divisionskommandeurs Gen. v. d. Chevallerie war ich wieder zurück. St. Quentin, in dem gestern nur noch Ertrinkungsabteilungen standen, wurde vom Feinde befreit.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vorpostengefächte zwischen Ailette und Aisne. Nordwestlich von Reims nahmen wir unsere Truppen von der Besse in rückwärtige Stellungen zurück. Der Feind folgte mit schwachen Abteilungen und stand am Abend in Linie Bantignat-Valle-Franquez. In der Champagne nahmen die Franzosen keine einheitlichen Angriffe wieder auf. Sie richteten sich am Vormittag gegen die Front St. Marie a Py bis Monthois und im Laufe des Tages gegen unsere Linien zwischen Somme-Py und Aisne. Seine Angriffe sind gescheitert. Derliche Einbrüche wurden meist durch Gegenkräfte wieder geläubert. Neben dem schon seit Beginn der Schlacht in Front liegenden reitenden und bayrischen Divisionen zeichnete sich gestern das Inf.-Regt. 406 besonders aus. Die in vorletzter Nacht beiderseits der Aisne neu bezogene Stellung verläuft von Monthois über Chaillyange, den Wald von Aunry, nördlich von Vincennes vorbei und quer durch den Argonner Wald nach Apremont. Fortruppen wiesen hier dieser Front mehrfach feindliche Angriffe ab.

Seeeresgruppe Gallwitz.

In östlichen Angriffsunternahmen warfen wir die Amerikaner aus dem Gagnonswald und den anschließenden Linien zurück.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 3 Festballone ab. Hauptm. v. Schleich errang seinen 35. Siegesflug. Bei seinen 30. Luftsiege.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Geht die Stahlmauer im Westen ein Loch bekommen, durch das sich der Feind ins Land wälzen kann? Nein! Zeichen die neunten Kriegsanleihe!

Oester-ungarischer Seeeresbericht.

Wien, 1. Oktober. Ämtlich wird bekannt: An verschiedenen Stellen der albanischen Front deutsche Kampfe. Sonst keine besonderen Ereignisse.

10 000 Türken kapituliert?

Saag, 1. Oktober. Neuer meldet ämtlich aus London: Eine große türkische Streitmacht von etwa 10 000 Mann hat sich bei Jiza in der Gegend von Ammon den britischen Truppen ergeben.

Bei Hindenburg.

Der Verleger der „Mag. Ztg.“ Dr. Haber, veröffentlicht folgenden Bericht:

Zur Erklärung einiger allgemeiner Fehlangenheiten hatte ich vor einigen Wochen um eine Beipruchung mit den zuständigen Herren des Gr. S. Qu. gebeten. Um diesen Anlaß war ich am 27. und 28. September im Gr. S. Qu. Am 28. war ich Gast des Feldmarschalls, der an diesem Tage eine Abordnung schwedischer Offiziere bei sich sah. Ich hatte den Feldmarschall das letzte Mal in Gengenotzen auf dem Rückzuge durch Polen gesehen. Ich fand ihn, obwohl so veranwortungsvolle Kriegsjahre dazwischen lagen, nicht im mindesten verändert in seiner äußeren Erscheinung. Als er dann in einer kurzen mifflüchtigen Ansprache die schwedischen Kameraden begrüßte, ließ ich, daß der kühnen überlegenen Mute und Geduld dieser übertragenden Persönlichkeit auch die 70 nichts anzuhaben vermocht hatten. Immer derselbe, der Herrfürst in Haltung und Wesen. Der Feldmarschall trat mir dann zu: „Guten Sie mir Magdeburg!“ Als ich nach aufgehobener Tafel mich von ihm verabschiedete, wiederholte er den Gruß an Magdeburg, den ich um so lieber zu befolgen vermach, als dadurch auch den letzten Zweifeln die Gewähr werden würde, daß er Gott sei Dank noch Lebensfrist und Licht unter uns wirt. „Ja, das sagen Sie ihnen nur, und Sie sollen sich nicht immer gleich so mies machen lassen, wir sind noch sehr lebendig!“ Sie sind noch sehr lebendig, wir sind noch sehr lebendig und deren Helfer und dann auch unser tapferes Heer. Die Heimat wird ihnen nicht nachlassen wollen, und wenn die Feinde noch so laut unter vermeintliches Ende in die Welt schrien, man erst recht nicht. Preußen und Deutschland haben schon schwerere Situationen überstanden. Ich sprach auch Ludendorff, den rücksichtslos fleißigen, feineren, den starken Generalquartiermeister. Es waren die Tage des unglücklichen abgeriegelten amerikanischen Erfolges, des ungeheuren Angriffs gegen Cambrai, des unglücklichen Westfrontausbruches. Sein Bericht, den Ernst der Lage zu leugnen, aber ruhiger Vertrauen, daß nun das deutsche Volk in entscheidender Stunde nicht klein werden, sondern wachen würde, alles Kremlende vor dem Ernst der Schicksalsfrage bestellte. Würde Volk und Regierung der Stunde gewachsen sein, wie das Heer und seine Führer es sind.

Die Opferbereitschaft der Konservativen.

Berlin, 2. Oktober. Die deutsch-konservative Fraktion des Reichstages hat in ihrer heutigen Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: Die deutsch-konservative Fraktion war und ist entschlossen, sich auf den Boden des kaiserlichen Erlasses vom 30. Sept. d. J. zu stellen und sich auch unter Opfern der Ueberzeugung an einer Regierung zu beteiligen, die sich zur Aufgabe macht, alle Kräfte des Volkes in geschlossener Einheitsfront für die ehrenvolle Wiedergewinnung des Krieges einzusetzen.

In der Krise.

Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben: „In parlamentarischen Krisen rednet man damit, daß die Krise in längstens zwei Tagen überstanden und damit ein neues Kabinett gebildet sein wird. Einfallen haben Unterhändler die Vorgabe, aus den widerstreitenden Meinungen einen gangbaren Weg zu finden. Es herrscht nämlich die Frage: Soll ein Kabinettsministerium der „nationalen Verteidigung“ gebildet werden, oder soll ein Kabinettsministerium der „Republik“ gebildet werden, die von diesen gewöhnlich oder diplomatisch der Kaffers war zuerst und weil zuerst Herr von Bager. Neuerdings hat sich auch der Chef des Kabinetts Herrn v. Berg um eine Verlässlichkeit bemüht. Die Mehrheitspartei können indessen mehr und mehr dazu neigen, ein Mehrheitsministerium bilden zu wollen, angeblich „wegen des Einbruchs im Ansturm“. Die Sozialisten ist mir die, ob in diesem Falle die Nationalliberalen nicht auch die Teilnahme ablehnen. Sie haben einige Bedingungen gestellt, die einen Abbruch der sozialdemokratischen Grundzüge fordern. Nur wenn diese abgewandt werden, glauben die Nationalliberalen in die Regierung eintreten zu können. Damit aber wird es auch wohl nur möglich sein, Kabinettsministerium eintritt zu gewinnen. Die Voraussetzung, daß Ministerpräsidenten Ministerpräsident von vornherein den Eintritt in ein Kabinettsministerium abgelehnt haben, trifft nicht zu. Sie haben, wie ich höre, genau auf demselben Standpunkt, den die Nationalliberalen einnehmen. Aber wahrscheinlich beschloß, weil die Sozialdemokraten nicht nachzugeben wollen, froh um dahin, ein Mehrheitskabinettsministerium zu bilden. Als Reichstagspräsident hat der Reichstagspräsident v. Pappe in Aussicht genommen werden. In dessen hat sich Herr v. Bager noch nicht bewegen lassen, das Amt, das ihm bereits angeboten wurde, anzunehmen. Er hat sich ebenfalls erboten und seinen Eintritt in das neue Ministerium und zur Abwehr des Reichstagspräsidenten auf gewisse Bedingungen abhingewiesen. Es werden viele Namen genannt, doch kann man hier noch nicht mit Bestimmtheit sagen, wie die Krise gelöst werden wird. Hinter den Kulissen wird eifrig nach für den, sind für jenen Propaganda gemacht. Die Entscheidung wird jedenfalls aber erst fallen, wenn alle Parteien ihre Forderungen hinter sich haben. Diese haben teilweise schon am Dienstag Tag, teilweise werden sie heute, Mittwoch, abgehoben.“

Entscheiden erregen mich die anderweitige Mitteilung, daß Herr von Berg allein Entschloß die Kandidatur des Prinzen Max von Baden für das Reichstagskabinettsministerium. Es würde das so sozialdemokratische Prinzip der Verantwortlichkeit gegenüber der von der Sozialdemokratischen Kabinettsministerien Lage bedeuten. Die Wahrheit, daß der Krieg sich selbst zur Bekämpfung seiner Kandidatur nach Berlin bemüht, kann ebenfalls nur Kapitulationskette erregen.

Die sozialdemokratische Partei tritt immer diktorischer auf. Der „Vorwärts“ überträgt sich förmlich im Antragsbereich. Der „Vorwärts“ überträgt sich förmlich, daß wir uns mit ihr, gütlich in Parteien an einen Tisch setzen wollen, kann uns nicht inreden. Des Gegenüber, der uns von ihnen in letzten Fragen der Gesellschaftsordnung trennt, sind wir uns wohl bewußt und denken nicht daran, ihn zu verkleinern. Doch nicht um sie handelt es sich jetzt, sondern um die Wiederkehr des Friedens, um den Eintritt des deutschen Volkes in einen Friedensbund freier, gleichberechtigter Völker, um den entscheidenden Uebergang zu demokratischen Regierungsformen. Wenn diese Aufgaben gelöst sind, wird das Volk selbst in zukünftigen Reichstagswahlen berufen sein, über alle Fragen des Staates und somit auch über die Wahlmänner zu entscheiden, die zur grundsätzlichen Wenderung unseres Weltanschauungs in sozialistischem Sinne getroffen werden können.“

Ein froheres Beschlüsse zum Parteimachtkampf einerseits und völliger Unfähigkeit zur Ueberwindung der Lage des Vaterlandes andererseits ist wohl nicht denkbar! Wie es heißt, wollte der Kaiser am heutigen Mittwoch selbst nach Berlin kommen, um die Lösung der Krise zu überlegen. Als Staatssekretär des Auswärtigen werden Graf Brodorski-Rankau und Graf Bernstorff genannt. Als deutscher Reichskommissar lautet erneut Staatssekretär des Kolonialwesens Dr. Solff an.

Man sieht, nicht der Mann kommt in Frage, dessen Wissen reich genug, dessen Willen stark, dessen Rhythmus verlässlich, erprobt ist, sondern eine „demokratische Stimmung“. Jeder Streber, der die Gelegenheit, sich vor dem Demos zu verbergen, gerichtet wahrgenommen hat, besitzt heute die Unverantwortlichkeit auf den höchsten und verantwortungsvollsten Posten im Reich und trägt das Schicksal des deutschen Volkes in seinen Händen! Der Weg aus diesen Wirren liegt noch völlig im Dunkel.

Wie steht es mit Herrn von Hingst?

Herr v. Hingst hatte bereits einmal seinen Abschied ange- kündigt. Er wurde ihm nicht genehmigt. Neuerdings hat er wiederholt um seine Entlassung gebeten. Eine Antwort ist ihm vom Kaiser noch nicht zugegangen. Man würde an nationalen Kreisen diesen Staatssekretär, der sich bisher in seinen schwierigen Amt wirklich bewährt hat, und der die fähigsten Köpfe der man von einem Staatssekretär des Kaiserlichen Hofes verlangen können, nicht missen wollen. Es heißt auch, daß er sich in allen Parteien gehalten werden wird (?). Abhängig von dem Kaiserlichen Hofes ist auch die politische Angelegenheit, die ihm vieljährig — wohl mit Unrecht — zur Last gelegt wird.

Das Wahlrecht in Preußen vor dem Herrenhaufe.

Berlin, 1. Oktober. In der heutigen Sitzung der Siebenschneider-Kommission des Herrenhauses wurde nach kurzer Besprechung unter Ablehnung der Anträge auf Einführung eines Berufs- oder Gruppenwahlrechts dem gleichen allgemeinen direkten Wahlrecht nach der Regierungsvorlage unter Einzigung einer Zusatzklausel für ein Alter von 40 Jahren zugestimmt. Die Weiterberatung wurde jedoch am morgen vertagt.

Westfalens Nationalliberalen geben nach.

Dortmund, 1. Oktober. Die westfälischen Nationalliberalen haben angesichts der gegenwärtigen Lage beschlossen, ihre Verbindungen gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen gegenüber der Wichtigkeit der Herstellung der nationalen Einheitsfront zurückzustellen und für eine sofortige Verständigung mit der Regierung vorzugehen auf Grundlage des gleichen Wahlrechtes einzutreten.

Zur Lage in Bulgarien.

Der bulgarische Waffenstillstand.

Von unseren Berliner Vertreter wird uns geschrieben: Bulgarien hat nun tatsächlich den Waffenstillstand mit der Entente abgeschlossen. In Berlin war diese Tatsache schon seit zwei Tagen bekannt, man wollte jedoch nicht zu glauben, daß es wirklich der Fall sein könnte, und wollte wohl noch, daß vielleicht die Sobranie, die ja am 30. September zusammenkam, eine Veränderung der Dinge herbeiführen würde. Die Sobranie scheint aber doch, jedenfalls nicht die Erwartungen der deutschen Regierung erfüllt zu haben. Man will heute mit der Tatsache des abgeschlossenen Waffenstillstandes rechnen. Und da anzunehmen ist, daß in den letzten Verhandlungen, die Bulgarien mit der Entente führte, alle Einzelheiten für den Fall eines Friedens besprochen worden sind, wird man auch nicht daran zweifeln können, daß es nun auch zum Friedensschluß zwischen Bulgarien und der Entente kommt. Die hindernissen Elemente in Bulgarien sind von der Partei Malinow überzumpelt worden und wie es scheint machtlos. Auch der König hat an Einfluß verloren. Seine Verbindungen mit gegen die Machenschaften seiner, wie es scheint, selbstherrlichen Regierung nicht bestehen. Letzt den Ausbruch des Krieges in Bulgarien ist übrigens nicht beendet geworden. Mit Sicherheit nimmt man an, daß er sich vielleicht gar nicht mehr im Lande mischen wird. Die Konzeption, die Bulgarien der Entente macht, müssen ansehend groß sein. Insofern ist auch möglich, daß die Entente Milde walten lassen wird, um Bulgarien völlig zu sich herüber zu ziehen.

Wir stehen jetzt vor der großen Frage, was zu geschehen hat, nachdem Bulgarien durch den Zerbruch seiner eigenen Regierung geworden ist. Man darf den Kopf nicht in den Sand stecken und muß das Ding beim richtigen Namen nennen: Bulgariens Verfall ist schädlich zu beurteilen. Es gibt nicht die Entschuldigungen für das Land. Gewiß wird man auf die inneren Schwierigkeiten hinweisen. Doch diese reichen nicht hin, den Schritt der Bulgaren zu rechtfertigen. Wir stehen vor einer ganz neuen und, was nicht verdrängten werden darf, sehr ernsten Lage. Um maßgebender Stelle vertritt man wohl, daß noch ungeklärte Lage sich in Mosambien gebildet habe, doch rechnet man wohl mehr damit, die deutschen und österreichischen Truppen aus Mazedonien zurückzuziehen, als dort eine neue deutsch-österreichische Front zu schaffen. Der Weg nach der Türkei soll, heißt es, alsbald über Delleff hinaus sein. Unsere unersättliche Sehnsucht ist von den Vorfängen in Bulgarien nicht abgerissen worden. (1) aber sie hat immer wieder gelauert, die Gefahr befürchten zu können. Denn es ist die wertvollste Wohnstätte verstanden (1). Wir können aus diesen Vorfängen nur wieder lernen. Leider kommt uns diese Lehre sehr teuer zu stehen: Wir hätten unsere Verbindungen anders behandeln müssen. Wir müssen auch jetzt in ein anderes Verhältnis zu der Türkei treten, wir müssen mehr und besser darauf achten, was in Oesterreich vorgeht. Wenn auch nicht zu befürchten ist, daß die Türken und Oesterreicher die Bulgaren gleichsam, so kaum doch einmal ein Hoffland in die Zweifel bringen. Dieser Zweifel darf nicht aufkommen. Es ist immer zu hoffen, was zu tun ist worden. Die Nachrichten haben wir sehr, sie drohen uns auch von Rumänien. Zuverlässig scheint heute (man sollte es nicht für möglich halten) nur Rußland zu sein von allen Freunden und Feinden, die wir geschlossen haben. Deshalb kommen wir auf den Ausweg, über Odesa nach der Türkei zu fahren.

Selbstverständlich erachtet die Entente heute mehr denn je mit Bulgariendritten. Wir dürfen nicht alles glauben, was Reuters, Sanas oder die normale Presse über die Vorfänge in Bulgarien berichtet. Die Entente will auch hier eine günstige Situation ausnützen. Wir müssen aus diesem Grunde feste Ziele zurückschicken und selber die Dinge ihren Lauf nehmen lassen. Das unsere Oberste Kommando nicht selbst die richtigen Maßnahmen treffen wird, nachdem man sich politisch verlegt hat, wird wohl jeder glauben können.

Zur bulgarischen Unterwerfung.

H Haag, 1. Oktober. Der „Rott. Cour.“ meldet aus Paris: Die militärischen Operationen der verbündeten Armeen, die bis nach Lesbos und in Griechenland hinein führten, zogen die bulgarische Armee, die Waffen zu strecken. Am 29. September 11 Uhr abends unterzeichneten die von der bulgarischen Regierung genannten Bevollmächtigten in Salonik den Waffenstillstand und am 30. September mittags 12 Uhr wurden zwischen den bulgarischen Truppen und den Verbündeten die Feindseligkeiten eingestellt.

Die Haltung der bulgarischen Sozialisten.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Basel: Nach einer Pariser Mitteilung der „R. Rev.“ wendet die „Agencia Estosa.“ aus

Sofia, daß die Haltung der sozialistischen Partei Bulgariens bei dem Erscheinen Malinows eine wichtige Rolle spielt. In der Tat hat das Zentralkomitee der sozialdemokratischen Partei am 22. September beim Ministerrätspräsidenten vorgeprochen und darauf bestanden, daß die politische und militärische Lage sofort in der Sobranie zur Diskussion gestellt und Friedensbedingungen mit den Alliierten eingeleitet werden. Kriegseindliche Rumpelungen hatten in Sofia und Philippopol Platzgefunden.

Die Propaganda der Entente.

Basel, 1. Oktober. (Eig. Drahtf.) Die „Bas. Nach.“ erfahren von bulgarischer Seite, daß in der letzten Zeit eine lebhaft propagandistische Tätigkeit in Bulgarien eingeleitet habe. Man arbeite mit Flugzetteln, die von Flugzeugen der Entente selbsthaft an der Front abgeworfen werden. Der bulgarische Soldat begreife nicht, wozu er weiterkämpfen soll. In seiner Naivität sage er sich, daß die Entente das Selbstbestimmungsrecht der Völker propagiere, Mazedonien so wie so an Bulgarien fallen werde. Auf jeden Fall scheint sich Malinow auf diese Stimmung im Heere gestützt zu haben, als er seinen Schritt unternahm.

Beschwerde gegen den Jaren Ferdinand.

Zürich, 1. Oktober. (Eig. Drahtf.) Schweizer Blätter melden, daß die Berichte über das bulgarische Waffenstillstandsangebot in London große Genialität erregen, obwohl bereits in den letzten Tagen Gerüchten, die von Klagern und menschlich über die Verhältnisse gegen die Monarchie im Umlauf waren. Die Limespresse bekräftigt einen baldigen Sonderfrieden mit Bulgarien.

Ein Präliminarfrieden?

Holländische Blätter geben noch einige weitere Behauptungen für den Waffenstillstand bekannt, die bereits den Eindruck eines Präliminarfriedens machen. Danach soll die Entente nicht allein freien Durchzug durch Bulgarien erlauben, sondern auch alle strategisch wichtigen Punkte besetzen dürfen. Die Befehle soll durch Truppen aller der Nationalitäten, die am jetzigen Kompromiß beteiligt sind, durchgeführt werden. Ferner soll der Entente eine Kontrolle über die gesamte Bewaffnung des Landes zugesichert werden.

Benachrichtigung des deutschen Hauptquartiers.

Der „Pester Lloyd“ meldet noch den „Leipz. N. N.“ aus dem Haag, das deutsche Hauptquartier sei von bulgarischer Seite über den Friedensschritt vorerst unterrichtet worden.

Vertagung der Sobranie.

Aus Sofia wird den „Leipz. N. N.“ gemeldet: Die Sobranie hat nach Vorlage der politischen und militärischen Berichte ihre Sitzung auf die Lage vertagt, ohne über den Waffenstillstand oder über sonstige Friedensmaßnahmen eine Entscheidung getroffen zu haben.

Kämpfe südlich Sofia?

Das „B. Z.“ meldet aus Sofia: Störke in Berlin eingetroffene Meldungen behaupten, daß bereits südlich von Sofia Kämpfe stattgefunden haben, doch verneint nicht nichts darüber, zwischen welchen kriegsführenden Parteien diese Kämpfe sich abgepielt haben.

Der bulgarische Generalstabschef über die Lage.

Wien, 1. Oktober. Der bulgarische Generalstabschef Schelowa, der gestern nach einer an ihm in Wien vorgenommenen Operationen zum ersten Mal das Sanatorium verlassen konnte, äußerte sich einem Vertreter der „B. Z.“ gegenüber über die Vorgänge in Bulgarien. Schelowa erklärte, wie wohl vielleicht manche unangenehme Nachricht bis jetzt von seinen Freunden vor ihm übergeben worden sei, sei er überzeugt, daß, da die beiden Flügel der bulgarischen Armee unwirksam geblieben und nur ein Durchbruch im Zentrum erfolgt ist, die bulgarische Armee von den Bundesgenossen mit genügend starken Kräften unterstützt, imstande wäre, nicht nur den Vormarsch der Feinde aufzuhalten, sondern auch die Lage ganz zu Gunsten Bulgariens zu ändern. Was den Schritt der bulgarischen Regierung betreffe, könne er sich mit ihm keinesfalls einverstanden erklären, er habe sich auch dagegen verweigert und sehe nach wie vor auf dem unwirksamen Standpunkt, daß das bulgarische Volk und Volk das eingegangene Bündnis aufrecht erhalten und mit seinen Verbündeten stehen oder fallen müsse. Die von den Verbündeten versprochenen Hilfe werde ausbleiben, Bulgarien zu retten. Die Bulgaren allein, ihr Schicksal fort, können ohne die wertvolle Unterstützung ihrer Bundesgenossen nicht Herr der Lage werden. Der langandauernde Krieg wurde für die bulgarische Armee doppelt fähig. Schelowa drückte die Hoffnung aus, daß die bulgarische Armee immer besser werde, was sie bisher gewesen, trenn dem besten Helfer, dem Jaren, welcher in der Armee den Willen des Vaterlandes vertritt.

In Paris und London

hat die Nachricht von dem bulgarischen Waffenstillstand natürlich einen faulenden der Begeisterung hervorgerufen. Man hofft durch diesen faulenden Schlag sowohl die Türkei wie Oesterreich-Lungau so stark zu deprimieren, daß beide einen Sonderfriedensschluß sich ebenfalls rasch geneigt zeigen werden.

Bonar Kaw über den bulgarischen Zusammenbruch.

Reuter meldet: Bonar Kaw hielt gestern eine Programmrede für die Arbeiter. Dabei erklärte er u. a.: Montag mittags 12 Uhr haben die Feindseligkeiten an der bosnischen Front dem oben unterzeichneten Abkommen gemäß ihr Ende gefunden. Das Abkommen überträgt den Verbündeten die Kontrolle über die bulgarischen Eisenbahnen, so daß Bulgarien nunmehr den Verbündeten ausgeliefert ist. Damit ist die Verbindung des bulgarischen Landes mit dem Orient abgeschnitten und der Raum eines Mittel Europa erschaffen. Beim Abschlusse des Waffenstillstandes zwischen der griechischen Regierung und den Verbündeten.

Venezelos in Saloniki.

Lugano, 30. Sept. „Cor. d. Sera“ berichtet aus Athen: Die griechischen Zeitungen berichten die Berichte über die kriegerischen Vorfänge Bulgariens mit hohem Interesse. Die Verbündeten aber nicht berichten lassen sollten. Venezelos ist am 28. September nach Saloniki abgereist.

Kann sich Bulgarien auf die Dauer unterwerfen?

Frankfurt a. M., 1. Oktober. Die „Zit. Post“ schreibt zur Untersuchung des Friedensvertrages mit Bulgarien: Warum ist

es nicht gelungen, Bulgarien auf dem militärischen Spielplan zu gewinnen, wenn in politischer Hinsicht nicht viel mehr zu hoffen ist. Es ist nicht zu übersehen, daß der Ministerräsident Malinow niemals eine starke Mehrheit hinter sich hatte. In der Sobranie kann die Mehrheit leicht zur Minderheit werden, wenn die Verbündeten, die die Entente Bulgarien aufstellt, darauf bestanden, daß auch ein völlig begabtes Bulgarien nicht Schlimmeres erwarten konnte. (Es erscheint möglich, sich auf solche Verhandlungen einzulassen, wenn es der Entente gelingen sollte, militärisch im Lande die Gewalt zu ergreifen. Zur wenn das verhindert wird, haben diese Verhandlungen praktischen Wert.)

Das Ringen im Westen.

Die deutsche Front wankt nicht.

Aus Basel wird gemeldet: Die „Morning Post“ meldet: Marschall Haig bezeichnet in seinem Befehl an die Truppen die begonnene Großschlacht als Dauerzucht. Voraussichtlich ist kein Ende dieser Kämpfe abzusehen, es sei denn, daß die deutsche Front wankt, dafür liegen aber bis jetzt nicht die geringsten Anzeichen vor. Die Hoffnungen auf eine schnelle Wiedererwerb des Gegners in der neuen Kampfschlacht sind Utopien.

„Von deutschen Widerstand hängt alles ab.“

Genf, 30. Sept. Der „Temps“ schreibt: Unsere Heere kämpfen jetzt gegenprophetenmaßen um den Durchbruch, der zur letzten Etappe des Krieges führen soll. Die Heres-Versteher verachtet der Amceodmission, daß sie eine militärische Entscheidung bis Mitte Oktober erwartete, doch aber alles von der Stärke des feindlichen Widerstandes und seiner Abwehr abhängig machen. Der „Temps“ meldet weiter: Die Regierung fordert 1 1/2 Millionen Franzosen zum Wiedererwerb der besetzten Gebiete.

Zur Vorgeschichte des Krieges.

Ein ehemaliges Mitglied der russischen Duma und der Parlamentarischen Kommission meldet kürzlich in einem Gespräch einige interessante Angaben über die Vorgeschichte des Krieges, die uns von zuverlässiger Seite übermittelt wurden. Der Sprecher schilderte zunächst den Vorgang bei der Feier des dreißigjährigen Bestehens der Herrschaft der Romanows im Jahre 1913, der geeignet ist, ein helles Licht auf die schon damals bei der Entente herrschende Kriegs- und Eroberungsstimmung zu werfen. Bei der Feier wurde nämlich dem Jaren von französischen, englischen und russischen Generälen eine Rede überreicht, auf der Polen, Ost- und Westpreußen als russisches und Ost- und Westpreußen, sowie das ganze linke Rheintal als französisches Gebiet eingestuft waren, während England die deutschen Kolonien anverleihen waren. Das Manuskript wurde mit beidseitigen Sturaruhen begrüßt.

Im Frühjahr 1914 hatte der Erzherzog eine Unterredung mit Gutschkow, bei der folgende Bemerkungen fielen: Gutschkow: „Ich höre, Sie wollen wieder nach Deutschland reisen?“ — „Ja, wie alle Jahre.“ — Gutschkow: „Zur Zeit denn, Sie werden durch den Krieg überredet.“ — „Was soll mich der Krieg für einen Zweck haben? Es ist doch bekannt, daß nicht immer der, der einen Krieg anstellt, ihn auch gewinnt.“ — Gutschkow: „Dieser Krieg ist ein einfaches mathematisches Beispiel, das von englischen, französischen und russischen Generälen in einem mathematischen Lehrbuch steht, daß der Erfolg sicher ist.“ — „Deutschland will doch aber den Krieg nicht.“ — Gutschkow: „Nein, Kaiser Wilhelm ist viel zu klug, um ihn anzufangen, und der Jare ist viel zu dumme dazu. Aber wir haben eine Formel gefunden, die sie beide dazu bringt.“

Diese beiden kurzen Bemerkungen sind weitere Beweise zu der schon vorhandenen Fülle von Argumenten dafür, daß der Krieg auf der Seite unserer Feinde gemacht und lokal vorbereitet war. Es ist nicht zu begreifen, wobei die Verantwortlichen der Entente trotz dieses immer wachsenden Beweismaterials die Rücksicht nehmen, mit der sie immer wieder vorkommen, uns die Schuld am Krieg zuzuschreiben.

Aus Stadt und Umgebung

Was gibt es an Lebensmitteln?

Butter- und Magermilchverkauf am 3. Oktober bei Albert, Schmalzstraße; Bager, Rohmarkt; Käse, Weigenfelder Straße; Zeismann, Unterland und Trommer, Unterland. Ausgabe von Lebensmitteln am 3. Oktober: 100 Gramm Graupen, 100 Gramm Runkelrübe, 100 Gramm Raffer-Erlä. Hopsfleisch- und Fleischwaren-Verkauf: Am 3. Oktober nachmittags 2-4 Uhr bei Hofmann, Brühl 6.

Zu der Fortsetzung des Krieges.

erfahren wir auf Anfrage an zutunlässige Stelle, daß zur Erhöhung der Reuten alle Mögliche getan ist und weiterhin getan werden wird. Der Kreis Metzierung ist hauptsächlich und von Überdiesbestehen abhängig. Es kommen da drei auswärtige Kreise und 12 Metzeeren in Betracht, deren Produktion nach der vorhandenen Rühelage auf Grund von 4,25 Liter von jeder Kuh berechnet ist. Die Provinzialbuttermilch besteht nun auf der Zubereitung des danach festgestellten Butterquantums. Da aber mit Rücksicht auf mangelndes Futter und den Wert der Rühelage die Verteilung so unangenehmem Schmelzen unterliegt. Im Kreise selbst geschieht zur gründlichen Erhaltung hinsichtlich der Produktion alles nur Denkbare; aber die Landwirte haben da genau mit denselben Schwierigkeiten wie diejenigen der Überdiesbestehen zu kämpfen, d. h. das Milchergebnis der Rühelage hinter dem berechneten Quantum der Provinzialbuttermilch manchmal zurück.

Auf unseren Einwand, daß aber andere, gleichgroße Städte, wie z. B. Weihenfelds, regelmäßig mehr Fett verteilen können, wurde erwidert, daß Weihenfelds freizeiti ist und vielleicht keine verhältnismäßig glückliche Lage diesem Umland mit zu verdanken hat. Die Überdiesbestehen die Verteilung so unangenehmem Schmelzen unterliegt. Im Kreise selbst geschieht zur gründlichen Erhaltung hinsichtlich der Produktion alles nur Denkbare; aber die Landwirte haben da genau mit denselben Schwierigkeiten wie diejenigen der Überdiesbestehen zu kämpfen, d. h. das Milchergebnis der Rühelage hinter dem berechneten Quantum der Provinzialbuttermilch manchmal zurück.

Ueber die Gültigkeit der neuen Brotmarken ist eine einsehende Verordnung des Hgl. Landrats erlassen, zu der die in der letzten Zeit vielfach vorgekommenen Mißbräuche bei der bisherigen Handhabung der Brotmarken gezwungen hat. Nach der neuen Verordnung gelten die Brotmarken für die Folge nur während der auf denselben vorgeschriebenen Höchstzeitraum, den Zeitpunkt, den sie ersetzen. Die Neuregelung bringt zwar den Nachteil mit sich, daß namentlich Brotmarken, die in der ersten Woche für die nächsten Wochen als Höchstzeitraum



Nach Gottes Ratschluss endete heute früh 1/8 Uhr ein sanfter Tod das reich gesegnete Leben unserer treuen, fürsorgenden Mutter, unserer herzlichsten Großmutter, der

**verwitweten Frau Justizrat
Johanna Redlich**

geb. Redlich
im fast vollendeten 79. Lebensjahre.
Benndorf b. Körbisdorf, den 2. Okt. 1918,
Kreis Merseburg.

In tiefer Trauer:
**Clara Lang-Heinrich, geb. Redlich,
Martha Schöne, geb. Redlich,
Johannes Lang-Heinrich, Pastor in Wartenberg, Elbe,
Paul Schöne, Pastor in Benndorf b. Körbisdorf,
Curt Redlich,
Max Redlich
und Enkelkinder.**

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, den 5. Okt. nachmittags 3 Uhr im Pfarrhause Benndorf, die Beerdigung am Sonntag, den 6. Okt. 3 Uhr in Naumburg a. S. von der Leichenhalle des Othmarsriedhofes aus statt.

Für die vielseitige, wohlthuende Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagt ihren innigsten Dank

Im Namen aller Hinterbliebenen
Marie Herzog, geb. Lorenz.
Merseburg, den 2. Oktober 1918.



Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, des Oesreiten

Richard Bauer,

findet **Donnerstag nachmittag 3 Uhr** von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung

Ihre Festsetzung der Milchhandelschöpfpreise für Milch. Unter Bezugnahme auf die Verordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 7. September 1918 — J. Nr. 7050 III D. R. — werden auf Grund des § 8 der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. November 1917 (R. G. Bl. Seite 1008) die Schöpfpreise für Milch im Kleinhandel für den Umfang des Kreises Merseburg wie folgt festgesetzt:

- a) beim Verkauf durch den Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher „ab Stall“:
 - 1. Vollmilch des Viter 44 Pfg.
 - Butter- und Magermilch des Viter 22 Pfg.
- b) beim Verkauf durch Milchhändler oder Milchvertriebsstellen:
 - 1. Vollmilch:
 - für Merseburg Stadt des Viter 52 Pfg.
 - für Merseburg Land des Viter 48 Pfg.
 - 2. Butter- und Magermilch:
 - für Merseburg Stadt des Viter 26 Pfg.
 - für Merseburg Land des Viter 25 Pfg.

Diese Verordnung tritt am 1. Oktober 1918 in Kraft. Mit dem gleichen Tage wird die Höchstpreisfestsetzung vom 27. September 1917 (Kreisblatt Nr. 230 vom 2. Oktober 1917) aufgehoben.

III.
Was diese Höchstpreisfestsetzung überschreitet, (Verkaufser, wie Käufer) wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 M. bestraft.

Merseburg, den 26. September 1918.
Der Königliche Landrat,
H. R. Rörken, 1. Vgl. Kreissekretär.

Verdientlich.
Merseburg, den 2. Oktober 1918.
L. A. H. 2721/18. Der Magistrat.

Ein Transport
hannoversch. Zäunerichweine
steht von heute ab zum Verkauf bei
E. Baumann, Gotthardstraße 30.
Telefon 498.

Bekanntmachung.

Die Rückführung von Leiden wird vom 1. Oktober 1918 widerruflich nach Maßgabe der bestehenden Bestimmungen gestattet. Es kommen Leidenüberführungen vom italienischen Kriegsschauplatz, aus der Türkei, Ukraine und Binnland nicht in Frage, dagegen in Frage von Italien, Madagaskar, Madagaskar, den 28. September 1918.
Stabs. Generalkommando IV. Armee-korps.
Für den Chef des Stabes,
Kaufmann, Major d. Res.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung und des § 9b des Gesetzes über den Wehrerwerb und in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. 12. 1915 betreffend Wahrung des Wehrrechts über den Wehrerwerb wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit verordnet:
Die Bekanntmachung vom 21. Januar 1916 wird dahin ergänzt, daß die Aufhebung von Dienstwegen und Dienstwegen allein auf Anweisung des stellvertretenden General-kommandos 4. Armee-korps erlaubt ist. Im übrigen bleibt die Bekanntmachung vom 25. September 1918.
Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armee-korps:
Sontag, Generalleutnant.

Seide
für
Blusen, Kleider, Mäntel
nur prima Qualitäten
Rudolf Krämer
Merseburg
Christianeustraße 7 Telefon 444.

Der geehrten Einwohnerschaft von
Merseburg zur gefälligen Kenntnis-
nahme, daß uns vonseiten der Königl.
preuß. Staatsbahn die
bahnamtliche
Plu- und Abfuhr
übertragen worden ist. Wir bitten das
auf Herrn Benemann gesetzte Ver-
trauen auch auf uns zu übertragen
und zeichnen
Hochachtungsvoll
Richard Beyer & Co.

Rohfleisch- und Fleischwaren-Verkauf
Am 3. Oktober 1918
bei Hoffmann, Weißl Nr. 6
nachm. von 2-5 Uhr auf die Ordnungsnummern 701-800
9-4
Nach. Ein Rezept auf eine bestimmte Art von Fleisch be-
steht nicht.
Merseburg, den 2. Oktober 1918.
S. N. L. 1180/18. Das hässliche Lebensmittel.

Letzter Abend!
Zirkus
Blumenfeld
Merseburg — Mulandtsplatz.
Mittwoch abends 8 Uhr:
Gala-Abchieds-Vorstellung
Neue Geschirre! Gala-Kostüme!
Gala-Darbietungen!
auf allen künstlerischen Gebieten.
Das Programm der letzten Vorstellung soll alle
anderen hier gegebenen überreffen.
Aufreizen des gesamten Künstlerpersonals in seinen
Wannnummern.
Neue urkomische Witze aller Spasmacher.

Lehrlinge
für Segerei und Druckerei per sofort od. Oktober 1919 gesucht.
Merseburger Tageblatt.

Wohnung
(5-6 Z., Bade- und Zubehör),
nach zum 1. Januar 1919
Kreisamtsinspektor Minck,
Röder 2.

Ausgekämmtes
Damenhaar
kauft höchstbillig
Alfred Kluge,
Bahnhofstraße 8.

11. Bildungsabend
in der
Lesehalle des „Herzog Christian“.
Dienstag, den 8. Oktbr. 1918,
abends 8 Uhr.

Naturwissenschaftlicher Abend:
Das Kleinleben im Gotthardsteiche
mit Lichtbildern. Herr Mittelschullehrer Brenner.
Eintrittskarten nur im Voraus kostenlos bei Frau Engelmann.
Um Ueberfüllung zu vermeiden, wird der Abend nach Bedarf
Mittwoch, den 9. Oktober wiederholt.

Die Leitung der Lesehalle.

Tivoli-Theater
Merseburg.
Dir.: Arthur Dechant.
Donnerstag, den 3. Oktbr. 1918,
abends 7/8 Uhr:
Novität! Novität!
Im Bahnwärterhaus.
Schauspiel in 4 Akten von
Stein-Gardemann.
Sonntag, den 6. Oktober 1918,
abends 7/8 Uhr:
Schauspiel von Ludwig Heine
und Eugen Eigen.
Polenblut.
Operette in 3 Akten von
Désiré Redba.
Nachmittags 1/4 Uhr:
Grosse Kinder-Vorstellung.
„Struwelpeter“.
Märchen in 4 Bildern.

Kaiser-Panorama
Halleische Straße
Kaiser-Wilhelmshalle.
Täglich geöffnet von nachmittags
3 bis 9 Uhr abends.
Diese Woche:
Oberammergau und
die Passionsspiele.

Genographen-Verein
„Stolze“
(Einigungssystem Holze-Schrey).
Der nächste
Unterrichtskursus
für Damen und Herren zur
Erfahrung unserer Kurstafel
beginnt
Donnerstag, den 3. Oktober,
abends 7 1/2 Uhr,
im Vereinslokal „Bergschil-
den“, Unterlentenburg 22.
Anmeldungen bei Beginn
des Unterrichts.
Der Vorstand.



Der Systemwechsel und der Frieden.

Es kann nun wohl nicht mehr zweifelhaft sein, daß die Entwicklung, wie sie jetzt im Mindesten ihren Lauf nimmt, zum parlamentarischen Regierungssystem führen wird. Welche Bedingungen dieser grundsätzliche Wechsel auf die innerpolitischen Verhältnisse haben wird und haben muß, ist nicht zweifelhaft. Will ich weiter Sorge muß haben, werden die Parteien der Linken die Geschichte der Demokratie im Rückblick zu beurteilen. Dabei ist noch nicht einmal abzusehen, um die Bewegung einmal nach machen wird. Die Frage, ob und wie der Systemwechsel günstig auf die Abmilderung der Kriegsverluste sein wird, wird sich schnell in vornehmender Eile entscheiden. Leider wird dem Volke da wieder aus recht durchsichtigen Gründen blauer Dunst vorgegaukelt. Und leider werden ihm Hoffnungen vorgegaukelt, die sich nicht erfüllen dürfen. Das geht aus einem Artikel des „Vorl. Tagbl.“ hervor, der eine Ausschlachtung der englischen „Nation“ kommentiert. Das englische Volk vertritt die Welt weit zu machen, daß England nur auf eine „Minderung der Weltverschmutzung in Deutschland“ wartet, um es in seine bescheidenen Verhältnisse zu nehmen. Diese englische Stimmung greift das Volkstrotz aus dem Gesamtgange der feindseligen Pressenführungen heraus, um damit dem deutschen Volk klar zu machen, daß ein Sieg der Demokratie in Deutschland und zum Frieden eingeleitet werden werde! Um die ganze Unvorsichtigkeit einer solchen Behauptung der feindseligen Pressenführungen zu verstehen, braucht man sich nur die Ausschaltungen der feindseligen Staatsämter und Zeitungen ins Gedächtnis zurückzurufen, die ganz offen die Vernichtung Deutschlands als ihr Gesamtziel predigten und die jedem Völkern ja gegenüberlag sein werden.

Nach all dem, was ich schon hier, da erklärte, selbst wenn Deutschland als seine einzige Kurie reiflos angenommen wollte, könnte an einen Frieden da nicht gedacht werden, ehe es vollständig beilegte. Die neue Gewalt ist sein Lösungswort. Und diese Pflicht spiegelt die weitere Bestimmung unserer Völker wieder. Wenn man uns zurück, daß ein Wechsel des Systems uns den Frieden bringen würde, so ist ja ganz klar, was man im inneren Herzen dabei hofft. Unsere Bevölkerung, unter der Deckung groß und während geworden ist, hat uns auch schon gelehrt, dem Ansturm einer Welt von Feinden zu weichen. Also muß dieses heuchlerische System vernichtet werden. Nicht um uns den Frieden zu geben, sondern um uns denn, um mit dem Frieden mit eigenen Händen gebrochen haben, den „Völkern“ zu verstehen und uns einen feindseligen Frieden anzuschauen, der dem deutschen Volk für Jahre hunderte die Rolle eines Sklaven spielen würde. Wer sich nicht nach dem Frieden, wie sie die „Nation“ uns aufweist, können nicht, der fermt die englische Geschichte nicht, der fermt auch den Sinn des Krieges nicht, da England den Krieg planmäßig herbeigeführt hat und in dem es ihn zu Ende führen will.

Ein Stimmungsbild in Sofia.

Eine „offizielle, im politischen Leben lebende Persönlichkeit“, die erst Freitag abend aus Sofia abgereist ist, schilderte einem Mitarbeiter des „B. M.“ ihre Eindrücke aus Sofia ungefähr wie folgt:
Nach meinen Feststellungen halten sich die Anhänger Malinows und Radolawows ungefähr die Waage. Das Jünglinge an der Waage werden die militärischen Erfolge Deutschlands und Serbiens bilden. Geht es morgen oder übermorgen, Erfolge der verbündeten Truppen festzustellen, die in einem Zurückweichen des Feindes oder auch nur in einer Schwächung der Front bestehen können, so ist das Schicksal der „Balkanstaaten“ bestimmt. Wahrscheinlich wird das Schicksal des Landes jetzt in ihre Hand. Leider ist nicht zu leugnen, daß innerhalb einige, wenn auch nur wenige Mitglieder der „Balkanstaaten“ Partei jetzt noch mehr nach der anderen Seite hinüberneigen. Ich halte infolgedessen dafür, daß die militärischen Ereignisse der allerersten Zeit die

Entscheidung der Sobranie entscheidend beeinflussen werden. Malinow, in dem Gefühl der Unsicherheit seiner Position, arbeitet mit allen Mitteln. Er unterdrückt vollkommen alle Presseführungen. Infolgedessen erfahren die Soldaten von den Vorgängen an der Front sehr gar nichts mehr; bis zum Zeitpunkt seines Abtritts erfahren sie nur dasjenige, was ihnen dienlich ist. Die im unterirdischen Telegraphen-Netzwerk arbeitete ausschließlich nach dem Willen seines noch ihm installierten Geschöpfes, des Reichstums Malinow. Am Freitag war in Sofia der übliche Wochenmarkt. Hier kommen die Bauern aus dem ganzen Lande zuhause und tragen alle Nachrichten, die sie am Tage der Regierung erfahren, ins Land. Wie überhaupt in Sofia in den ganzen letzten Tagen, so ging es auch an diesem Markttag abwärts. Von irgendwelcher Ursache war auch nicht das Mindeste zu spüren. Ich will mich nicht darüber äußern, ob die Soldaten Bevölkerung in ihrem Durchsicht der Deutschen nicht, aber sie hat starken Respekt vor ihm. Ich hielt durchaus nichts daran, daß die Entente Bulgarien zum Hauptquartier und Operationsgebiet macht. Sie hätte aber beizubehalten ankommen, der ihr mit großer Hand schnell aus der gegenwärtigen Lage herauszuführen hilft. Es möchte schon einen ungewissen starken Eindruck, daß den ganzen Freitag über unabsehbare Mengen von Truppen durch Sofia zogen. Der gesamte Personenverkehr in Bulgarien ist seit Tagen gestoppt. Wenn wir das etwas schlaflose Bulgarien mit Rücksicht auf den durchgeführten, dann ist die bulgarische Armee zu unseren Gunsten entschlossen, und Malinow hat verloren. Aus diesem Grunde, in Berücksichtigung der Stimmung seines Volkes, hält ich für den König überhaupt noch nicht relevant.

Politische Rundschau

Deutschland soll Kriegsentwädigung zahlen!

In der „Action française“ vom 21. September schreibt Ch. Maurras: Der Staat verlangt von den Bürgern neues Geld für den Krieg. Der Staat entleiht es, macht dem Staat kein Geschäft, sondern erwirbt eine erste Hypothek auf den Bürgern. Das ist stets unsere Auffassung gewesen, und sie ist die einzig vernünftige bei dem Kampf auf Leben und Tod, den die Völkern mit dem Verbands ausführen. Man hat uns zu den ungeschickten Ausgaben gezwungen, von denen keine viele unerschließlich sind. Die anderen aber, die mit Geld bezahlt werden können, müssen uns bis zum letzten Heller zurückzuzahlen, wenn ein einziger Buße für den Angreifer, den Verwüster, den Räuber. Die Deutschland aufzuerlegenden Kriegsentwädigungen werden unermesslich hoch werden. Wäre den Deutschen der Plan gescheit, so hätte ich für ihr Geschick noch mehr. Sie haben es sogar schon reichlich gemacht, dadurch, daß sie seit vier Jahren Belgien, Nordfrankreich, Serbien, Kroatien, Westrußland, Nordwestrussland plündern und brennen. Nun das Schicksal sich dreht, müssen sie erstens den Raub herausgeben, zweitens dem angegriffenen Schaden ersetzen und drittens büßen.

Die „Neunte“ an das Deutsche Volk.

Das Geld ist viel — das Leben mehr.
Gieb's Geld dem Reich zur Wehr!
Behalt der Feind die Oberhand,
Nimmst er dir Geld und Ehre.

Der zweite Goldtransport aus Rußland.

Berlin, 1. Oktober. Dem Barneheim nach ist der zweite Goldtransport aus Rußland an der Grenze eingetroffen und von den Beamten der Reichsbank übernommen.

Ein Protest Caillaux.

Bonn, 30. Sept. Caillaux protestierte dem „Petit Parisien“ zufolge in einem seinem Vertreter gerichteten Brief energisch gegen die Annahme, die gegen ihn in der Antikriegsaktion gegen Senator Humbert erhoben sind. Caillaux behauptet auf das bestimmteste jede Verbindung mit irgend einer der verdächtigten Finanz-Angelegenheiten, die Bonnet Rouge betreffen.

Tschecho-slowakische Vertretung in London.

Bonn, 30. Sept. Der „Agentur Botta“ zufolge wird der tschecho-slowakische Nationalrat vom 1. Oktober an bei der englischen Regierung eine regelmäßige Vertretung einrichten.

Eine Entschlebung für den Frieden.

Jülich, 1. Oktober. (Privatteil.) Die „Neuen Jähr. Nachr.“ melden: Der in Chicago abgehaltene Jahreskongress der Sozialisten der Union hat einstimmig eine Entschlebung für den Frieden angenommen. Es heißt darin: Die Kriegführung der Vereinigten Staaten ist der Verbrennung gegen das amerikanische Volk und gegen die Völker der ganzen Welt. Nie sei ein Krieg ungerechtfertigt begonnen worden, als der amerikanische.

Bereinigung der politischen Parteien Ungarns?

Budapest, 1. Oktober. Mit Rücksicht auf die jüngsten Vorgänge in der äußeren Politik sprach gestern abend Graf Tizsa für eine Konzentration sämtlicher ungarischer Parteien. Es müsse nicht nur eine militärische Front hergestellt werden, denn nur dann könne man auf einen ehrenvollen Frieden rechnen. Die Anhänger Tizsas sind zu einer Konzentration aller politischen Parteien bereit.

Aus Stadt und Umgebung

Der neue Posttarif.

Nach dem am 1. Oktober in Kraft getretenen neuen Posttarif kosten Pakete bis 5 Kilogramm in der 1. Zone (auf Entfernungen bis 75 Kilometer) 40 Pf., auf weitere Entfernung 75 Pf.; über 5 Kilogramm in der 1. Zone über 5 bis 6 Kilogramm 60 Pf., für jedes weitere Kilo 5 Pf. mehr; in der 2. Zone über 5 bis 6 Kilogramm 110 Pf., für jedes weitere Kilo 10 Pf. mehr; in der 3. Zone über 5 bis 6 Kilogramm 120 Pf., für jedes weitere Kilo 20 Pf. mehr; in der 4. Zone über 5 bis 6 Kilogramm 130 Pf., für jedes weitere Kilo 30 Pf. mehr; in der 5. Zone über 5 bis 6 Kilogramm 140 Pf., für jedes weitere Kilo 40 Pf. mehr; in der 6. Zone über 5 bis 6 Kilogramm 150 Pf., für jedes weitere Kilo 50 Pf. mehr.
Zur 1. Zone gehören: Briefe für jedes Wort 3 Pf., mindestens 30 Pf.; Reichsabgabe für jedes Wort 3 Pf., mindestens 15 Pf., mithin für ein Telegramm mindestens 45 Pf., 2. Telegramme im sonstigen Anbinderbereich: Gebühr für jedes Wort 5 Pf., mindestens 50 Pf., Reichsabgabe für jedes Wort 3 Pf., mindestens 15 Pf., mithin für ein Telegramm mindestens 65 Pf.
Die Reichsabgabe wird ebenfalls auf die dem Gesamtwert der Abgabe entsprechende, durch fünf teilbare Zahl nach oben oder nach unten abgerundet.
Fernsprechkosten. Für Anrufe an ein Orts-, Bezirks- oder Bezirksfernprek, für Ortsgespräche von Teilnehmer an Teilnehmer, für Ortsgespräche, Gespräche im Bezirksbereich sowie für Fernsprek-Reden an Anrufe, für die Reichsabgabe ein Zuschlag von 20 v. H. erhoben.
Zur Fernsprek-Reden zugehörige Gesprächsgebühren in Kraft: bei Entfernungen von nicht mehr als 25 Kilometer 24 Pf., von mehr als 25 bis 50 Kilometer 30 Pf., von mehr als 50 bis

Die Fliege im Bernstein.

Roman von E. v. Adlersfeld-Baltesheim.

(Abdruck verboten.)
Rom, Palazzo Rocca, 17. September.
Wir sind schon am Morgen unseres ersten Tages in Rom in unsere Privatwohnung im Palazzo Rocca hinaufgeklommen — nebenbei bemerkt: trotz des heißen heißen Tages in einer geschlossenen Drostei. Das ist nämlich eine Gorte von Weibsel, wie es mir besonders unangenehm ist, und dazu kommt die Fenster noch herauszuweisen, als ob wir in Erdhöhlen wären. Unter „wir“ sind jedoch nur Frau v. Eschmidt und ich gemeint, denn der Doktor der schon gleich nach dem Frühstück ausgereist war, hatte seiner Frau telephoniert, daß ihre alte Wohnung frei und er gleich dort geliebten ist; wir müßten ihm alsbald dahin folgen.
Unterwegs erst erfuhr ich, wie unser Domizil heißt, und der Name Rocca — der Name meines „Schwärmers“ vom Lämmerhüpfen vor neun Jahren — legte mir die Frage nach dem Besitzer dieses Palastes nahe. Frau Wobelsa beehrte mich, daß der Palast dem Herzog von Boggio Aurelio gehöre, sie wußte aber sonst nichts von ihm oder seiner Familie, hatte ihn auch nie zu sehen bekommen, denn die Vermietung ist durch den Verwalter erfolgt. Sie hatte keine Ahnung, warum der Palast dieses Namens im Besitz des Herzogs Boggio Aurelio sei, und was dieses Familienname sei, und war ganz erstaunt zu hören, daß in Italien — wie in anderen Ländern auch — nur der Besitzer der „großen“ Häuser nach der Primogenitur den Titel führe, die anderen Mitglieder oder den Familienname. Den des Herzogs Boggio Aurelio kannte sie nicht, glaubte aber kaum, daß es Rocca sein könnte.
Die Frage in dem geschlossenen Palast sah nach zum Glück auch ihr Ende. Du bist wirklich nicht habent, oder eine gewisse Genehmigung gewährte es mir doch, daß Frau Wobelsa sich in der unerschütterlichen Temperatur des Morgens fortwährend ihr großes Vollmondgesicht abtrocknen mußte. Mein Vorfrühling, wenigstens eines der Fenster zu öffnen, wurde halbiert abgelehnt. Durch vor Zugluft kam diese merkwürdige W. regel nicht gewesen sein, denn Frau Wobelsa hatte sich gegen während der Weile endlich des Zufuhrdranges erheut, als die Hitze mildernd erhellte lag. Anant fühlte sie sich heute auch nicht — warum also diese Unbehagen, die uns beiden die Frage zur Last und zum Mißbehagen machte?
Der Palazzo Rocca, an dem wir endlich landeten, liegt nämlich im Herzen Roms — ein feierliches, bewaldetes, fast aussehendes

gebäude, eingeteilt in ein Labyrinth von engen, schmalen Gassen, auf drei Seiten wenigstens, denn die imposante Front mit dem halbkreisförmigen Portal liegt einem Heinen, dem Plage, einer Kirche gegenüber, zugewandt. Dort hielten wir jedoch nicht an, sondern bog an der nördlichen Ecke in eine schmale Gasse, die dem langen Seitenflügel entgegenkam, am Ende besetzten sofort davon rechts herum zur Mündung des Palastes und hielten dort vor dem mächtigen Portal, in dessen eisenbeschlagenen Türschwelle unschuldig zum Eingang angedrückt sind. Hier fliegen wir aus, und Frau Wobelsa ließ den wunderbaren Bronzelofer, der in entzündeter Helligkeit die Figur aus einem Delphin lebenden Reptils zeigt, schaute auf die baumige erhabene Bronzetafel fallen und erwiderte damit in dem Hauch ein Echo, das mir dämmerte auf die Kerzen ging, daß ich an stehen wieder in dem Morgen gelassen und davon gefahren wäre — trotzdem er geschlossen war. Denn dieses Echo hatte für mich Ehr etwas so Verändertes, möcht ich sagen, wie ich es gar nicht beschreiben kann. Natürlich war es meine Reven, die mir diesen Streich gespielt, und ehe ich die Nacht ergriffen konnte, wurde der Türschwelle auch schon geöffnet, und eine sehr gutmütig aussehende, die Frau — die Gattin des Portiers — erschien in seinem Rahmen und begrüßte Frau Eschmidt zwar sehr höflich, aber nicht allzu begeistert, wie mir schien. Mich aber bedankte sie mit unerbittlichem Erlaunen, dessen Wände mir sehr wohl ausklettert ist.
„Aber die Signorina steht sehr wohl aus — unterirdisch, unbedürftig“ — rief sie aus, indem sie mit der Hand das Zeichen gegen den „hohen“ machte.
Darauf mußte ich lachen, worüber die Gattin sich aber zu freuen schien.
Denn sie lachte auch und meinte entschuldigend: „Es ist immer gut, sich vorzulassen. Aber es ist wirklich wunderbar, wie gut und blühend die Signorine aussieht, wenn man bedenkt —“
„Witz, wenn es uns jetzt das Sonntagabend kennebeln wollen. So wäre es sehr freundlich von Ihnen“, unterbrach Frau v. Eschmidt die mich doch sehr interessierende Mitteilung. „Wir gehen indessen voraus, da mein Mann uns gewiß erwartet.“
Dann wünschte sie mir, daß die große, leere Eingangshalle und dann die breite, weiße, aber leppichlose Marmorterrace hinaufstellen. Dabei sah ich, daß diese Halle, dem Eingang gegenüber, sich in einen großen, gartenähnlichen Hof öffnet, der ringsum mit niedrigen Zypressen, Lorbeer, Myrteln und hübschen Eisenbäumen in mächtigen grünen Röhren umstellt ist, zwischen denen auf Gedenken anfeils Marmorstatuen und Fragmente stehen. In der Mitte dieses Hofes bemerkte ich ein hübsches Wasserbecken von Bronze, in dem eine

wunderbare Renaissancefigur ihre Haare auswindet, und jenseits des Brunnens sah ich durch eine geschlossene Glasür in die Halle des vorderen Hofes, einen glänzenden säulengetragenen Raum mit prächtigen Palmetten, Teppichen und Statuen. Affen und plüschbelegten, vergoldeten Stühlen. Von der Treppe rückwärts blickend, konnte ich auch noch die Ecke des Hofes sehen — alles das machte mir nicht den Eindruck der Verwahrlosung oder des Unbehagens dieses Palastes.
Ich nahm aber Abstand davon, meinen Bemerkungen Worte zu geben, denn Frau v. Eschmidt war so einflussig und gelbes abzuwehnen, daß sie gar nicht auf mich achtete. Ich folgte ihr die Länge, auf der Straße über ihre Höhe ein Ane machende Treppe hinauf zum ersten Stock, dort durch einen eben, großen Korridor und von diesem auf einer ebenen Treppe nach dem zweiten Stockwerk. Hier wandte sie sich in einen breiten Korridor von solcher Länge, daß er kein Ende zu nehmen schien; dort die Fenster zur rechten Seite lag ich, daß sie mich dem Hofe über den ihm umschließenden Loggien des ersten Stockes hinausgingen, während links eine Reihe von Türen sich auf ihn öffnete.
Endlich war der Korridor durchgesehen; er machte rechts, an der südlichen Ecke des Hofes, eine kurze Biegung und lief in fast gleicher Länge die Südseite entlang. Hier machte Frau v. Eschmidt an der zweiten Tür halt und klopfte an, worauf ihr Gatte öffnete und uns aufs freundlichste begrüßte.
„Willkommen, willkommen in neuen Heim — für die nächsten Monate wenigstens“ — rief er, indem er mir die Hand reichte. Aber sein Blick ging über mich hinweg auf seine Frau, denn wieder war ihm der gefassten Ausdruck ihres Gesichtes auch aufgefallen.
„Nun, was sagen Sie zu diesem beschämenden Fäuschen? Führt er sich fast überlegen fort. „Freud“ — nicht? Bräutlinge war der Brautmeister, ganz kein Still, ganz kein Still! — Lassen Sie mich Ihnen jetzt gleich unser Reich zeigen, indes meine Frau sich aus ihrem Hülsen löst. Hier stehen hier in einem Vorzimmer, offiziell die Villa Amalora genannt, die wir als Speijgimmer bezeichnen: in einer Marmorlaune neuen Stils würde dieser Raum „Saal“ genannt werden. Auch diese Tür führt in eine Schlafkammer, rechts treten wir in den Raum, den ich mir für meine Studien auszerheben habe. Ich habe hier einen sehr geräumigen Schreibtisch und einen großen Bücherstapel, und damit ist die Verwendung dieses Gelasses von vornherein gegeben.“

(Fortsetzung folgt.)

